



Béatrice Acklin-Zimmermann (Hg.)

Franz Annen (Hg.)

Hanspeter Schmitt (Hg.)

Jesus von Nazaret: Anstoss, Ärgernis, Zumutung?

(Schriften Paulus-Akademie Zürich, 8)

Zürich: TVZ 2013

161 S., € 21,50

ISBN 978-3-290-20085-5

Mira Stare (2016)

Der Sammelband „Jesus von Nazaret: Anstoss, Ärgernis, Zumutung?“ geht auf die theologische Tagung vom 15. April 2011 an der Paulus-Adademie Zürich zum Thema „Anstoss, Ärgernis, Zumutung. Wer war Jesus von Nazareth? Wer ist Jesus von Nazareth?“ zurück. So sind die Beiträge im Sammelband hauptsächlich die verschriftlichten Vorträge dieser Tagung. Das Intention der Autoren ist, „den Blick vom sanften und menschenfreundlichen Jesus (Tit 3,4) auf den anstößigen und provozierenden, ja, Ärgernis erregenden Jesus zu lenken und zu ergründen, wieso er früher wie heute Stein des Anstosses ist“ (S. 8).

Im ersten Beitrag „Das Ärgernis Jesu“ kommt Ulrich Knellwolf zur These, dass der Grund für das Ärgernis über Jesus und seine Hinrichtung vor allem darin liegt, dass Jesus für seine Gegner keine Zumutung war (anders als Johannes der Täufer). „Am Karfreitag stand die religiöse Welt in kollektiver Verantwortungslosigkeit namens der egalisierenden Stimme des Gewissens – also keineswegs gewissenlos – Jesus als ihrem Feind gegenüber und hängte ihn ans Kreuz“ (S. 18f).

Der bereits verstorbene Pastoraltheologe sieht die Provokation Jesu darin, dass er die Trennungslinie auf Gott hin überschreitet und deshalb den Tod des Provokateurs sterben muss. Die Provokation Jesu zielt auf die Entscheidung über die Nachfolge Jesu im Vorzeichen von Metanoia / Umkehr. „Der provozierte Jesus schafft Dekonstruktionserfahrungen, die evangeliumsgemäße Verwirklichungsmodelle der Nachfolge provozieren“ (S. 41). Dabei werden die Bezüge zur Musik, Literatur und Bildkunst hergestellt.

Der Neutestamentler Klaus Berger setzt sich in seinem Artikel mit dem anstößigen Anspruch Jesu auseinander, nämlich dass in ihm Gott rede und handle. Im trinitarischen Glauben sieht Berger die Ausdehnung und Erweiterung der Präsenz und Herrschaft des einen Gottes. Im Neuen Testament werden nicht nur die Wunder Jesu als Stein des Anstoßes gesehen, sondern noch stärker seine Ohnmacht am Kreuz. Es kommt zum veränderten Gottesbild: Gottes Macht ist nicht die Supermacht, Gott wird leidensfähig. Berger sieht auch die Forderungen Jesu als Zumutung. „Wer wie Jesus handelt, ahmt Gott nach“ (S. 54). „Das ganze Neue Testament kennt nur eine einzige Intention, die Verähnlichung des Menschen mit Gott“ (S. 55).

Der Dogmatiker Gottfried Bachl fokussiert sich auf vier Punkte in Bezug auf die Person Jesu: (1) Jesus als verzweckter Funktionär; (2) Jesus oder Prometheus? (3) Jesus, ein fahrlässiger Wegweiser? (4) Jesus, der verschwindende Sohn. Er kommt zum Ergebnis, dass der rettende Christus nicht von seiner Aufgabe her definiert werden kann. „Die Motivation der Gottheit, die Menschwerdung zu unternehmen, geht aus ihrer überzwecklichen Liebe selbst hervor“ (S. 62). Er fordert wiederholt auf, Jesus nicht als „verplante“ Größe, sondern als Person in der personalen Struktur mit dem Vater und dem Geist zu sehen.

Der Religionspädagoge Volker Garske nimmt einige Totenerweckungen und Heilungen Jesu als theologische Ärgernisse in den Blick. Zuerst setzt sich mit den biblischen Texten auseinander. Dann bringt er die Aufnahme dieser Texte bzw. ihrer Motive in der Literatur zur Sprache. Dabei zeigt er, dass es um unterschiedliche Grundverständnisse dieser Texte geht (z.B. wörtlich, existenziell, sozialkritisch und tiefenpsychologisch).

Bereits provozierend formuliert der Neutestamentler Joachim Kügler den Titel seines Beitrags: „Kann man die Menschen lieben, wenn man sie für böse hält? Ein verstörender Aspekt der Jesus-Tradition als Herausforderung kirchlicher Sünderpastoral“. Im Zentrum der Botschaft Jesu steht nicht das Gericht, sondern die Rettung. „Das heißt aber gerade nicht, dass Jesus die Menschen nicht für böse und schuldbeladenen hält ... Der Mensch wäre rettungslos verloren, würde nicht Gott umkehren“ (S. 106). Kügler geht der Frage nach der allgemeinen Bosheit der Menschen bzw. der negativen Anthropologie in Evangelien nach und kommt zum Ergebnis: „Das apokalyptisch-skeptische Menschenbild führt Jesus ganz offensichtlich nicht dazu, zu einem menschenverachtenden Zyniker zu werden, sondern löst im Gegenteil eine Bewegung der Zuwendung und Fürsorge aus. Gott kann die bösen Menschen lieben, weil er die Güte selbst ist. Und deshalb tut Jesus als Werkzeug der Königsmacht Gottes dies auch“ (S. 110). Aus diesem Ergebnis zieht er die Konsequenzen auch für die Gegenwart.

Der Moraltheologe Volker Eid geht der Frage nach: „Jesu Botschaft – eine Zumutung für heute?“. Problematisch sieht er die Entwicklung, dass der historische Jesus von Nazaret vom dogmatisch interpretierten Jesus verdeckt wurde und wird. Denn ein persönlicher christlicher Glaube braucht die Bekanntschaft mit Jesus von Nazaret und seiner Botschaft. „Eine ‚Zumutung‘, eine Herausforderung kann ‚Jesu Botschaft‘ nur sein, wenn sie bekannt ist“ (S. 120). Er bringt zuerst einige neutestamentliche Zeugnisse des Bemühens, sich ein adäquates Verstehen der Person Jesu zu verschaffen. Es scheint ihm wichtig, dass auch heute der provozierende sozialkritische Einsatz Jesu freigelegt wird.

Im abschließenden Beitrag „Von Reimarus bis Ratzinger“ macht der Neutestamentler Franz Annen einen Überblick über die Geschichte der historischen Jesus-Forschung. Dabei zeigt er, dass der historische Jesus oft zum Anstoß und zum Ärgernis auch für die Kirchen und ihre Autoritäten wurde. Einen Schwerpunkt legt er dabei auf die Analyse der Jesus-Trilogie von Papst Benedikt XVI im Kontext der modernen Jesus-Forschung und auf dessen Intention, den historischen Jesus dem Christus des Glaubens anzupassen. Den Beitrag beendet er mit dem Absatz „Die Exegese als Anwältin des Schrifttextes“.

Bereits der Buchtitel „Jesus von Nazaret: Anstoss, Ärgernis, Zumutung?“ macht deutlich, dass der Sammelband einem interessanten und auch gegenwärtig aktuellem Thema nachgeht. Den Autoren ist es gelungen dieses Thema aus verschiedenen theologischen Fachrichtungen zu beleuchten und zahlreiche Anregungen zu diesem Thema den Lesern/innen zu vermitteln. Kritisch ist zu bemerken, dass die inhaltliche Logik der Reihenfolge der Artikel schwer zu erkennen ist. Der Sammelband springt zwischen den einzelnen theologischen Fächern hin und her und mit ihm der Leser / die Leserin bei der Lektüre. Man fragt sich, warum die neutestamentlichen Beiträge im Buch nicht nacheinander vorkommen, oder warum der Überblick über die historische Jesus-Forschung erst am Schluss vorkommt. Ebenso ist die Sprache der Beiträge sehr unterschiedlich: von der soliden Fachsprache bis etwa zu saloppen Vorstellungen, wenn man Johannes den Täufer mit einem Saunameister und seine Methode mit der Kopfwäsche vergleicht. So stößt man beim Lesen dieses Buches auch auf manche Anstöße, Ärgernisse und Zumutungen.

Zitierweise: Mira Stare. Rezension zu: *Béatrice Acklin-Zimmermann. Jesus von Nazaret. Zürich 2013*
in: bbs 9.2016 http://www.biblische-buecherschau.de/2016/Acklin_Jesus.pdf